

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Gefolgschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obring, Werner,
Essen-Altenessen, Hoesch-KölnNeuessen, Schacht Carl



13. Jahrgang

1. Juni 1937

Nummer 11

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront HKN

Meine Erlebnisse im Reichsberufswettkampf 1937

Die bisher durchgeführten Reichsberufswettkämpfe haben gezeigt, daß es der Jugend ernst ist mit ihrer Arbeit im Betrieb und Beruf; das ist um so erfreulicher, als der Ruf nach tüchtigen Facharbeitern immer eindringlicher geworden ist. Der Facharbeitermangel zeigt sich heute mehr als je. Darum ist es Pflicht eines jeden, mitzuarbeiten, um die noch vorhandenen Mängel im Beruf zu beseitigen. Jeder Betriebsführer und Meister ist sich heute darüber klar, daß er das kostbarste Gut unseres Volkes — den deutschen Jungarbeiter — zur Betreuung bekommen hat. Alle Möglichkeiten muß er daher erschöpfen, um aus ihm einen ganzen Kerl zu machen, der als Geselle oder später als Meister mit Stolz sagen kann: Ich hätte es nie so weit gebracht, hätte ich nicht eine so gute Ausbildung gehabt.

Noch frisch lag uns allen im Gedächtnis das Erlebnis des vorigen Reichsberufswettkampfes, als uns die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend zu dem diesjährigen, dem vierten Reichsberufswettkampf, aufrief. Die schaffende deutsche Jugend stellte sich auch diesmal einmütig zur freiwilligen Selbstprüfung.

Auch in unserer Lehrwerkstatt gab es kein Abseitsstehen mehr. Alle traten in der Zeit vom 22. bis 29. Februar 1937 in den friedlichen Wettstreit der Kräfte; und alle halfen mit, die Kameradschaft der Arbeit zu einer großen Gemeinschaft weiter und stärker auszuschieden. Alle traten zu diesen Wettkämpfen mit großer Lust an; denn sie wußten, daß dieser Arbeit nicht nur einige Minister, nicht nur der Führer, sondern das ganze deutsche Volk ihre Aufmerksamkeit schenken.

Ich bekam nun auf Grund meiner Leistung im Ortswettkampf die Einberufung zum Gaukampf, der für den Gau Westfalen-Süd in Dortmund ausgetragen wurde. Am Donnerstag, dem 1. April, trafen sich alle Teilnehmer zwischen 15 und 16 Uhr vor dem Dortmunder Hauptbahnhof. Nachdem jeder von auswärts kommende seine Fahrkarte und den Einberufungsschein auf der Kontrollstelle abgegeben hatte, marschierten wir zu unseren Quartieren, die Mädels „Zum schwarzen Raben“ und wir Jungen zu den „Reinoldus-Gaststätten“.

Am selben Abend fand eine Feierstunde im „Haus der Hitler-Jugend“ statt, bei welcher der HJ-Standortführer, Oberbannführer Bierkamp, alle Wettkampfsteilnehmer und -teilnehmerinnen begrüßte. Am Freitag, dem 2. April, war morgens um 7.45 Uhr ein Appell im Alten Rathausaal, von wo aus wir zur theoretischen Prüfung gingen. Unsere Gruppe „Eisen und Metall“ kämpfte im großen Saal der „Reinoldus-Gaststätten“. In erregter Stimmung erwartete jeder seine Aufgaben, aber sie waren nicht so schwer und konnten von dem größten Teil der Teilnehmer gelöst werden.

Am Nachmittag veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront eine Festvorstellung „Uta von Raumburg“ im Dortmunder Stadttheater.

Am Sonnabend, dem 3. April, war nun der Hauptwettkampf, und zwar die praktische Arbeit. Wir waren alle in die verschiedenen Berufsgruppen eingeteilt und kämpften bei den Dortmunder Firmen und Meistern, die ihre Betriebe zur Feier des Tages festlich geschmückt hatten. Es wurde uns einwandfreies Werkzeug gestellt, so daß wir auch unsere praktische Arbeit sauber ausführen konnten. Am Sonntag, dem 4. April, nahm der Gaukampf in Dortmund sein Ende. Morgens mußten wir noch eine sportliche Prüfung ablegen; denn volle Einsatzfähigkeit setzt auch einen gesunden Körper voraus, und es mußte die verlangte Punktzahl im Medizinballweitstoßen, Hochsprung und 1000-Meter-Lauf erreicht werden.

Nach dem Mittagessen marschierten wir alle zum Schlußappell im Alten Rathausaal, wo die Sieger aus dem Gaukampf und somit die Reichskampfsteilnehmer für München bekanntgegeben wurden. Gauobmann der DAF, Pg. Stein, wies auf die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes hin und brachte seine Freude über die in den drei Tagen von uns geleistete Arbeit zum Ausdruck.

Nun stand uns das große Ereignis, der Reichskampf in München, der Hauptstadt der Bewegung, bevor. Am Sonnabendnachmittag, dem 24. April, fuhren wir mit dreiundzwanzig Dortmunder Gau Siegern und Gau Siegerinnen in einem Triebwagen nach Hagen. Hier trafen sich alle Reichskampfsteilnehmer aus Dortmund, Bochum, Witten, Hagen und aus den benachbarten Städten, die zum Gau Westfalen-Süd gehören, um nach



Die schöne deutsche Heimat

Aufn. Emil Plat

einer kleinen Musterung mit einem Zug nach Köln zu fahren. Hier wurde ein Sonderzug eingesetzt, der uns mit anderen Gauen nach München brachte. Mit stolzer Freude hat sich die Hauptstadt der Bewegung zum Empfang der Wettkämpfer gerüstet. Im Zusammenwirken von Partei, Staat und Stadt war alles vorbereitet, um den friedlichen Wettkampf im Traditionsgau München-Oberbayern durchzuführen. Eine Musikkapelle der SA. begrüßte uns auf dem Bahnsteig. Draußen auf dem Bahnhofspfad wurden wir berufsgruppenweise in drei Schulen, unsere Standquartiere, eingeteilt.

Nach dem Mittagessen in den Ausstellungshallen marschierten wir zu den einzelnen Schulen und bekamen unsere Schlafplätze angewiesen. Am Abend marschierten wir zu einer Feiersunde vor der Feldherrnhalle, bei welcher Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sprach.

Am Montag, dem 26. April, eröffnete Obergebietsführer Armann den Reichstempel im Lichthof der Universität. Der schriftliche und theoretische Wettkampf aller Berufsgruppen wurde getrennt in den Hörsälen der Universität ausgetragen. Die sportlichen Wettkämpfe waren am gleichen Tage. Leider war das Wetter nicht vom besten, so daß sehr gute Sportleistungen nicht erzielt werden konnten.

Nach Abschluß der Prüfungen fuhren wir mit vier Sonderzügen von München nach Garmisch-Partenkirchen. Mir machte dieser Tag außerordentliche Freude, denn schon in der Schulzeit war es mein Wunsch, wenn wir in Erdkunde von den Alpen sprachen, diese einmal selbst zu sehen. Und nun lernte ich nicht nur die Alpen, sondern auch den Winterortplatz Garmisch-Partenkirchen kennen.

Donnerstag, den 29. April, hatten wir Freizeit in München und nahmen von hier noch recht viel schöne Erinnerungen mit auf den Weg.

Mit voller Kraft voraus für Deutschlands Geltung zur See!

Auf ihrer Reichswerbefahrt wurden am 4. April 1937 vier Hochseemodellschiffe des Reichsbundes für die deutsche Seegelung von mehreren Transportautos in Dortmund auf der Schiffswerft der Firma Franz Sippe abgeladen, um gründlich überholt und für die Weiterfahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal mit dem Ziel Emden-Wilhelmshaven ausgerüstet zu werden. Einige Tage später lagen die Schiffe, nämlich der zwölf Meter lange Schlachtkreuzer „Hindenburg“, der fünf Meter lange Ueberseedampfer „Tannenberg“, das drei Meter lange Tankschiff „Franz Claassen“ und ein kleiner Kreuzer im Dortmund-Ems-Kanal verankert am Anleger des Ruderkubs Hansa.

Am Sonnabend, dem 10. April, veranstaltete der Reichsbund für die deutsche Seegelung im großen Saal des Gewerbevereins eine stark besuchte Kundgebung. Der Leiter der „Modellschiffbauerschule Ostpreußen“ des Reichsbundes und Führer der kleinen Flotte, Oberleutnant z. S. Bartisch, sprach über Zweck und Ziel des Modellschiffbaues und zeigte im Film große und kleine Schiffe sowie deren Bau auf der Modellwerft. Der zweite Teil der Filmvorführung offenbarte die landschaftliche Schönheit des deutschen Ostens, in Sonderheit des Küsten-

Am Nachmittag marschierten wir zum Zirkus Krone, der schon so viele große Kundgebungen der Bewegung gesehen hat. Hier fand der Reichsbundwettbewerb seinen feierlichen Abschluß. Mehr als 3000 Jungen und Mädchen sahen im Ehrenkleid der SA., des BDM., der SA., Wehrmacht oder des Arbeitsdienstes im weiten Rund. Durch das Spalier der Pimpie vom Haupteingang bis hinauf zur Ehrentribüne, kamen, von Fanfaren begrüßt, der Reichsleiter Dr. Ley und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach neben anderen Ehrengästen. Nachdem die Fahnen unter den Klängen des Liedes „Auf hebt unsere Fahnen“ hereingetragen wurden, hörten wir das Wort des Führers: „Denn ihr, meine Jungen, seid die lebenden Garanten Deutschlands, ihr seid das lebende Deutschland der Zukunft!“, und der Leiter des Reichsbundwettbewerbes, Obergebietsführer Armann, erklärte nach einem Chor die Abschlussschlußrede als eröffnet.

Alles war in Erwartung — und atemlose Stille herrschte, als der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zur Verkündung der einzelnen Reichssieger und Reichssiegerinnen schritt. Tosen der Beifall und helle Freude durchbrauste den Raum, als die einunddreißig Jungen und neunzehn Mädchen aufgerufen wurden, die sich durch besonders gute Leistungen die Fahrt nach Berlin erworben hatten und das Glück erlebten, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vorgestellt zu werden.

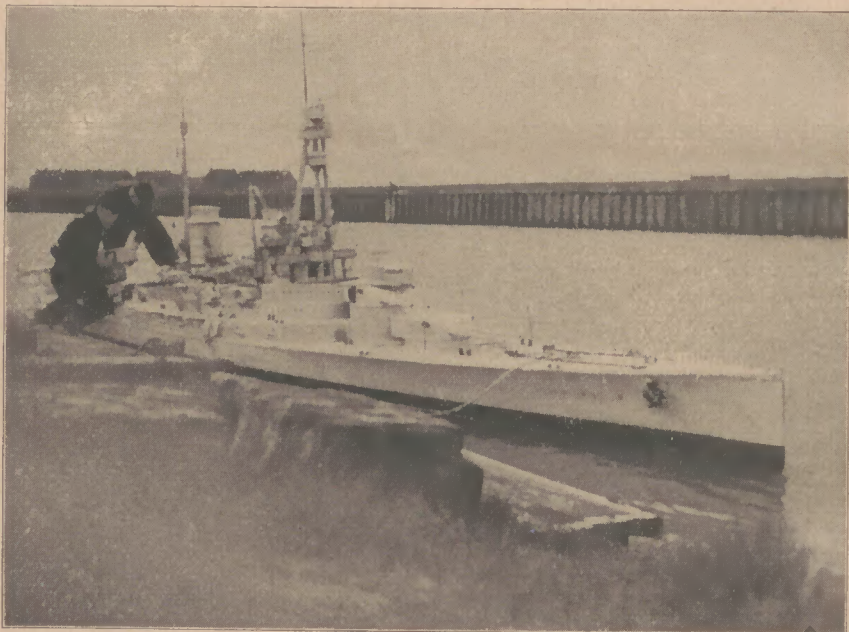
Mit einem Fackelzug zu Ehren der Reichssieger brachten wir diese zum Bahnhof, von wo aus sie mit einem Eilzug nach Berlin fuhren. Wir aber fuhren wieder zurück in unsere Heimat und zu unserer Arbeit; aber die Tage in München und in Bayerns Bergen werden uns unvergänglich sein.

Erwin Birschwill, Lehrwerkstatt

gebietes. — Am Sonntag, dem 11. April, lodten die vier Modellschiffe viele Menschen, groß und klein, an die Ufer des Kanals, und am Nachmittag bewies die Marine-SS. der ostpreussischen Modellschiffbauerschule in geschicktem Manövrieren auf dem Kanal die „Seetüchtigkeit“ der kleinen Flotte. Jedes Schiff hatte eine „Besatzung“ von einem Mann, und dieser „Kapitän“ und „Mannschaft“ in einer Person, hatte vollauf zu tun; denn auch die maschinelle Ausstattung der Doppel- und Dreischraubendampfer mit Dieselmotorantrieb entspricht in allen Teilen den technischen Einrichtungen der großen und ganz großen Namensvettern.

Uns allen, die wir an diesen wohl gelungenen Vorführungen teilnehmen durften, wurde dieser Sonntag zum Erlebnis; denn wenn es auch nur wenigen beschrieben ist, die Meere auf deutschen Schiffen zu befahren, so tragen wir doch alle in uns das stolze Bewußtsein: ein gewaltiger Wille und wiedervereinte Kräfte sorgen dafür, daß die deutsche Flagge auf den Weltmeeren würdig vertreten wird. Deutschland in der Welt voran! In stolzer Selbstbehauptung wird es durch stolze Schiffe Brücken schlagen zu anderen Erdteilen!

Julius Schwabe,
Masch.-Abt., Hochhafen



Schlachtkreuzer „Hindenburg“



Tankschiff „Franz Claassen“



Diseelschiff „Tannenberg“

Der Gesteinsstaub als Feind und Freund des Bergmanns

Noch vor wenigen Jahrzehnten hatte der im Untertage betrieb aufretende Gesteinsstaub weder eine schlechte, noch eine gute Bedeutung; er wurde daher in keiner Weise beachtet.

Hierin ist nun eine völlige Aenderung eingetreten:

Der Gesteinsstaub ist sowohl Feind als auch Freund des Bergmanns geworden. Es soll im folgenden zunächst geschildert werden, warum der Gesteinsstaub als Feind des Bergmanns auftritt und mit welchen Mitteln er bekämpft wird.

In der Fortsetzung soll dann gezeigt werden, wie der Gesteinsstaub zum Schutze des Bergmanns, als sein Freund und Helfer, zwecks Verhütung und zwecks Verhinderung der Ausdehnung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen zum Einsatz kommt.

Der Gesteinsstaub wurde eine Gefahr erst nach Einführung der Gesteins-Bohrhämmer, als die dadurch hervorgerufene starke Staubentwicklung eine neue Berufskrankheit, die Gesteinsstaublungenkrankheit, von der ärztlichen Wissenschaft „Silikose“ genannt, verursachte.

Der Gesteinsstaub als Gefahr

Ursachen der Erkrankung

Es steht fest, daß die Silikose ein selbständiger Erkrankungsorganismus ist, der unabhängig von jeder anderen Krankheit entstehen kann. Die ursprüngliche Vermutung, daß die Entstehung der Staublung eine vorhandene Lungentuberkulose voraussetze, mußte man fallen lassen. Es wurde ferner festgestellt, daß die Entstehung der Silikose weitgehend unabhängig vom Lebensalter ist. Die Ursache der Krankheit ist aber noch nicht eindeutig festgestellt. Man weiß zwar, daß sie durch das Eindringen feinen, freie Kieselsäure enthaltenden Gesteinsstaubes in die Lungengewebe entsteht. Aber die in der Lunge vor sich gehende Ansammlung des Staubes als solche kann noch nicht als Silikose bezeichnet werden. Diese besteht vielmehr in einer weitgehenden zerstörenden Veränderung des Lungengewebes.

Als gefährlicher Staub ist nur der Staub anzusehen, der sich längere Zeit in der Luft schwebend erhält und vom Menschen eingeatmet wird. Staub dieser Größe ist unsichtbar. Man fand, daß die Größe der allein schädlichen Staubteilchen unter 0,01 Millimeter liegt, und daß der in der Lunge gefundene Silikat-, also Kieselsäure-Staub nur in den Größen zwischen 0,0005 und 0,01 Millimeter auftritt. Bei welcher von diesen Größen der besonders gefährliche Staub zu suchen ist, und ob insbesondere der Staub unter 0,0005 Millimeter wirklich ungefährlich ist, weil er, wie manche Forscher vermuten, der geringen Größe wegen wieder ausgeatmet wird, konnte noch nicht festgestellt werden.

Krankheitsbild

Die krankhafte Veränderung der Lunge geht in der Weise vor sich, daß die ersten kleinen Staubherde von Stecknadelkopfgroße durch Ausdehnung und Zusammenwachsen größere Teile des Lungengewebes einnehmen. Dabei tritt eine Umbildung des atemungsfähigen Lungengewebes in schwieliges Bindegewebe ein, das Faustgröße erreichen kann. Schrumpfung und Verfall der verschwiegelungen führen zuletzt zu Höhlenbildungen. Die schwierig veränderten Lungenteile scheiden für den Atmungsorganismus aus.

In der Frühzeit der Krankheit kann nur das Röntgenbild Aufschlüsse geben. Erst später tritt eine Aenderung des körperlichen Befindens ein. Sie äußert sich zuerst in Atemnot und Herzbeschwerden. Dann treten Husten und Auswurf ein. Fast immer folgt hierauf ein rascher Verfall, der nach kurzer Bettlägerigkeit zum Tode führt. Dieser tritt meistens durch Herzlähmung, Lungenentzündung oder Tuberkulose ein. Etwa 65 Prozent aller schweren Staublungenkrankheiten sind mit Lungentuberkulose verbunden, so daß die Ärzte von der Tuberkulo-Silikose als einer besonderen Krankheit sprechen.

Vielfach herrscht noch die Ansicht, daß jede Tätigkeit unter Tage eine schwere Silikose verursachen könne. Diese Auffassung ist aber völlig falsch. Für die Entstehung einer Silikose ist das Vorhandensein und die jahrelange Einwirkung silikathaltigen Staubes Voraussetzung. Im Ruhrbergbau tritt solcher Staub nur bei den Gesteinsarbeiten auf. Bei der Beschäftigung als Kohlenhauer, Zimmerhauer, Förderaufseher usw. liegt demnach Silikosegefahr nicht vor; auch die Beschäftigung als Einstäuber kann

keine Silikose hervorrufen; denn für die Gesteinsstaubstreuung werden nur silikatreie oder mindestens silikatarmer Stäube nach eingehender Untersuchung behördlich zugelassen. In der Regel wird eine geringe, etwa zwei- bis dreijährige Beschäftigung vor Gesteinsbetrieben auch der vorgenannten Art kaum jemals eine Silikose zur Folge haben. Erst nach vier- und mehrjähriger derartiger Gesteinsarbeit besteht im allgemeinen eine beschränkte Silikosegefahr. Die Krankheit braucht dabei zu ihrer Entwicklung vielfach eine Zeit von mehr als zwanzig Jahren. Weit aus der Mehrzahl aller schweren Staublungenkrankheiten ist eine Gesteinsarbeit von mehr als zehn Jahren vorausgegangen. So wurde bei einer Reihe von 500 beobachteten Erkrankungen festgestellt, daß durchschnittlich erst nach achtzehn Jahren schwere Silikose eintrat. In einer anderen Reihe wies die überwiegende Mehrzahl von 240 schweren Staublungenkranken eine Gesteinsarbeit von zehn bis dreißig Jahren auf.

Es gibt auch Fälle, in denen trotz langjähriger Gesteinsarbeit Silikose nicht auftrat. So hat man festgestellt, daß Bergleute, die mehr als sechzehn Jahre vor Gestein gearbeitet hatten, von der Silikose verschont blieben. Als eine der Ursachen hierfür fand man eine Beschaffenheit der oberen Luftwege, die sie zu guten Staubfiltern macht. Es gibt besonders gut filternde Nasen, die sechzig und mehr vom Hundert des Staubes abfangen, wiederum auch andere Nasen, die fast gar kein, oder nur ein schlechtes Staubbindungsvermögen



Abbildung 2



Abbildung 3



Abbildung 4

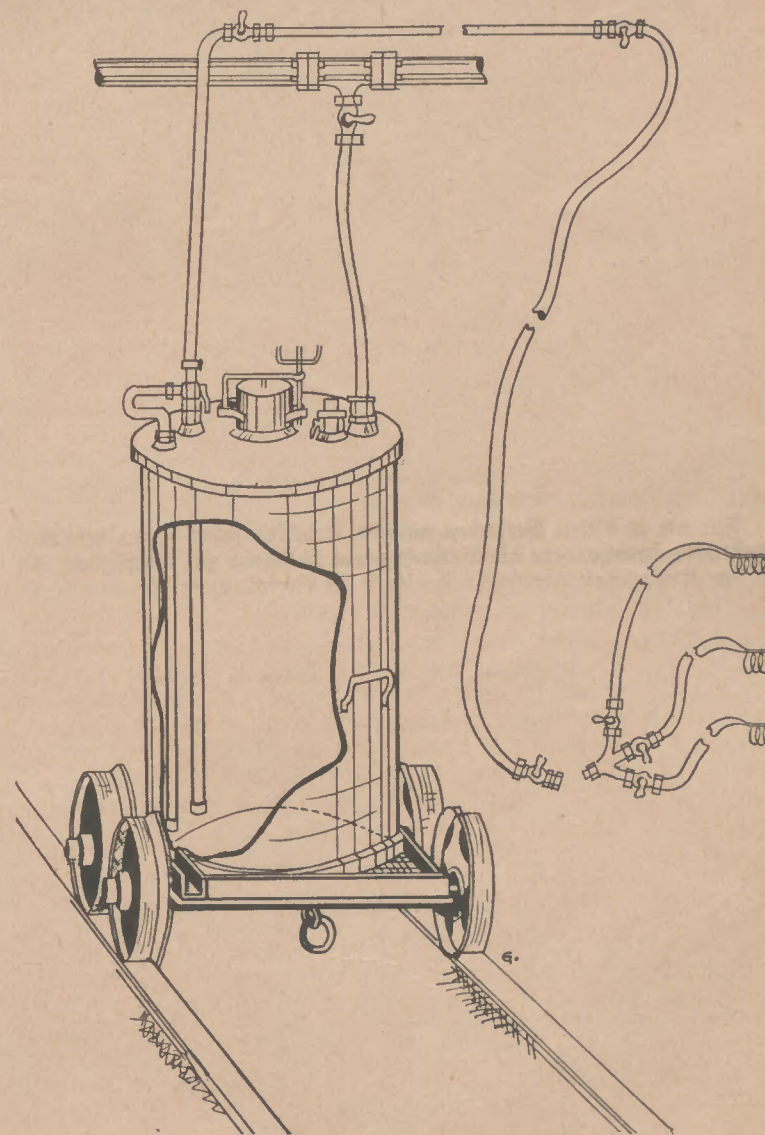


Abbildung 5

gen haben. Mundatmer, also Leute, die vom Filter-
schutz der Nase gar keinen Gebrauch machen, erkranken
naturgemäß leichter. Man hat im übrigen gefunden,
daß nicht nur die Nase, sondern der gesamte Atmungs-
apparat als Abwehrorgan gegen die Staubgefahr tätig
ist, daß beispielsweise die Lunge selbst durch Sekretbil-
dung und Aus husten bei der Entfernung eingedrungen-
en Staubes mitwirken kann. Diese Abwehrfähigkeit
der Atmungsorgane kann je nach der körperlichen
Veranlagung sehr verschieden groß sein. Von ihrer
Beschaffenheit hängt die mehr oder minder große Emp-
fänglichkeit des einzelnen gegen die Silikose ab.

Forschung

Für die Erforschung und Bekämpfung der Krank-
heit wird außerordentliches geleistet. Mit Unterstützung
des Reichswirtschaftsministers werden vom Patholo-
gischen Institut der Universität Bonn und vom
hygienischen Institut der Universität Berlin die For-
schungsarbeiten zur Klärung der Ursachen der Staub-
lungenerkrankung betrieben. Daneben sind als Hauptträger der Ab-
wehrfront gegen die Silikose die Knappschaftsberufsgenossenschaft und die
Reichsknappschaft zu nennen, deren Ärzte naturgemäß in der vordersten
Kampflinie stehen, vor allem in der Mitwirkung bei den Durchmuße-
rungsuntersuchungen.

Die Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft in Bochum hat
1930 eine Prüfstelle für Schutzgeräte gegen die Staubgefahr eingerichtet.

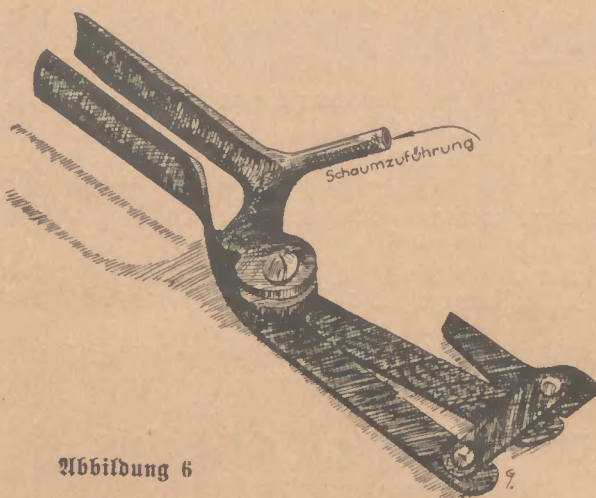


Abbildung 6

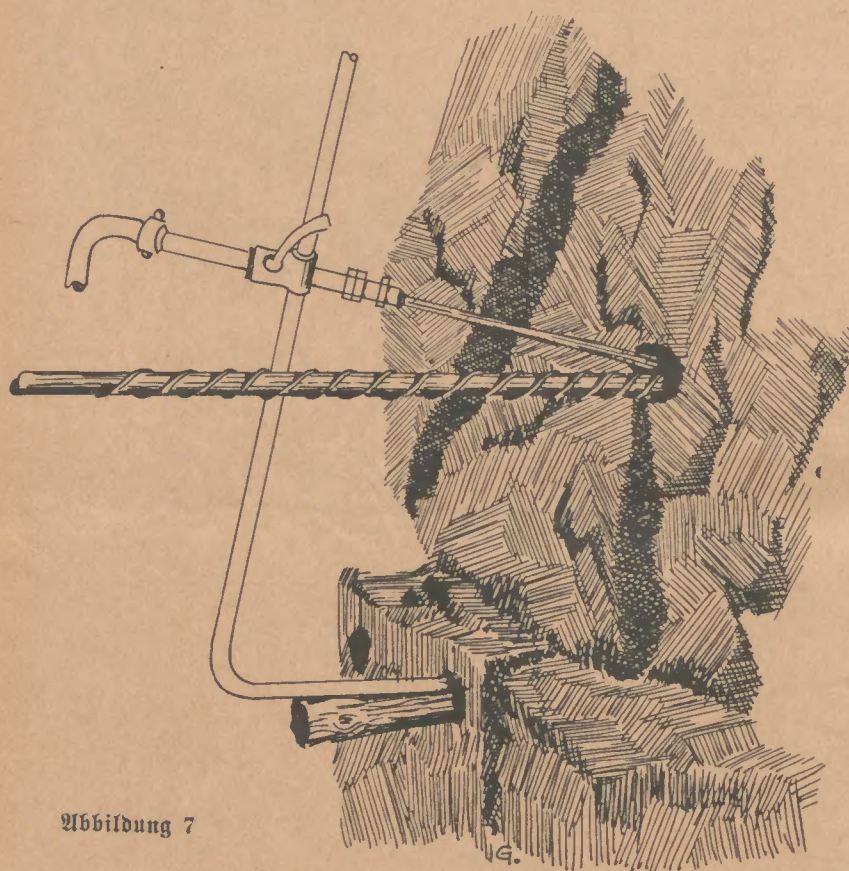


Abbildung 7

1933 ist diese Stelle zur Hauptprüfstelle für den Bereich der ganzen Knapp-
schaftsberufsgenossenschaft erweitert worden. Diese Hauptprüfstelle hat
tatsächlich bei der Staubforschung mitgewirkt, zugleich aber auch die vielen
Schutzgeräte auf ihre Brauchbarkeit geprüft und die letzten noch vor-
handenen Lücken in der Abwehr der Staubgefahr dadurch geschlossen, daß
sie für einige Sonderfälle brauchbare Konstruktionen schaffte und an den
gefährlichen Stellen zum Einsatz brachte.

Für die zu diesen Versuchen nötigen Arbeiten stand außer den Ver-
suchstrecken insbesondere die Versuchsstube Sibernia zur Verfügung, die
von der Knappschaftsberufsgenossenschaft in Gemeinschaft mit dem Reich
und dem Lande Preußen betrieben wird.

Für einen regen Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Staub-
lungenerkrankung sorgen vor allem die ärztlichen Tagungen und Fortbil-
dungslehrgänge. Besonders ist hier die Tagung des ärztlichen Ausschusses
der deutschen hygienischen Gesellschaft zu nennen, die im November 1934
in Bochum abgehalten wurde und sich in eingehenden Referaten namhafter
Forscher ausschließlich mit der Staublungenerkrankung befaßte.

Neben der Hilfe für die bereits Erkrankten muß man in erster Linie
die Verhütung neuer Erkrankungen anstreben. Nach beiden Richtungen
hin sind durchgreifende Maßnahmen getroffen worden.

Unfallschutz

Nachdem schon früher die Staublungenerkrankung teilweise unter
Unfallschutz gestellt worden war, wurde sie durch die „Dritte Verordnung
über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom
16. Dezember 1936“ dergehalt in die Unfallversicherung eingebaut, daß
der Körperverletzung durch Unfall die Erkrankung an einer Berufskrank-
heit und der Tötung durch Unfall der Tod infolge einer Berufskrankheit
gleichsteht. Danach ist zu entscheiden:

1. Die schwere Staublungenerkrankung (Silikose).
2. Die Staublungenerkrankung in Verbindung mit Lungentuberkulose,
wenn die Gesamterkrankung schwer ist und die Staublungenerkrankung

rungen einen aktiv-fortschrei-
tenden Verlauf der Tuberkulose
wesentlich verursacht haben.

Voraussetzung ist, daß die schwere
Silikose in einem der Unfallversiche-
rung unterliegenden Betriebe erwor-
ben wurde.

Verhütungsbestimmungen

Die Verhinderung weiterer Neu-
erkrankungen wird durch die Bestim-
mungen der §§ 314 und 315 der
Bergpolizeiverordnung vom 1. Mai
1935 angestrebt. Diese lauten:

§ 314: (1) In Gesteinsbetrieben
sind geeignete Vorkehrun-
gen zur Verhütung der
Staublungenerkrankung zu
treffen.

(2) Bohrhämmer sind in
Gesteinsbetrieben, soweit es die Arbeit gestattet, durch besondere
Vorkehrungen zu halten oder zu stützen.

§ 315: In Gesteinsbetrieben dürfen nur Arbeiter beschäftigt werden,
die dazu nach ärztlichem Zeugnis (§ 308 Abs. 2) tauglich sind.
Dies gilt nicht für Erjakleute, die vorübergehend beschäftigt
werden.

Die hier geforderten „geeigneten Vorkehrungen“ bestehen in Vor-
richtungen zur Unschädlichmachung des Bohrstaubes. Die Wirksamkeit die-
ser Vorrichtungen ist aber weitgehend von der mehr oder weniger verständ-
nisvollen Anwendung durch den Gesteinsbauer abhängig. Die Benutzung
der Schutzvorrichtungen wird vielfach als lästig empfunden und deshalb
vermieden, so daß alsdann die Gefahr der Erkrankung nach wie vor un-
gemindert besteht. Bei dem besonderen Charakter der Bergarbeit ist aber
eine ständig wirksame Beaufsichtigung aller Arbeitsstellen unmöglich.

Mertzliche Ueberwachung

Um den schweren Folgen eines leichtsinnigen oder verständnislosen
Verhaltens gegenüber der Gesteinstaubgefahr verhütend begegnen zu kön-
nen, hat die Bergbehörde zugleich die ärztliche Ueberwachung aller in
Gesteinsbetrieben beschäftigten Bergleute angeordnet. In einem „Aufruf
an unsere Gesteinsbauer“ hat die Hauptprüfstelle für Bohrstaubschutz diese
Einrichtung und ihre Notwendigkeit erläutert. Der Aufruf ist in unserer
Berufszeitung am 15. August 1936 veröffentlicht worden. Bei der Wichtig-
keit der ärztlichen Ueberwachung zur Bekämpfung der Silikose seien jedoch
hier die Hauptpunkte für die Durchführung der Schutzmaßnahmen noch
einmal wiederholt:

1. Jeder, der zum erstenmal oder erneut die Gesteinsarbeit auf einer
Schachanlage aufnehmen will, muß sich vorher zur ärztlichen Unter-
suchung stellen. Er darf die Arbeit erst aufnehmen, wenn ihn der
Arzt für tauglich befunden hat.
2. Bei der Berufsgenossenschaft werden über alle Gesteinsbergleute
namentliche Unterlagen geführt, aus denen das ärztliche Unter-
suchungsergebnis klar hervorgeht.
3. Weiterhin finden fortlaufend ärztliche Untersuchungen aller Gesteins-
bergleute statt; die Fristen dafür setzt der Arzt selbst fest.
4. Wer vom Arzt als nicht mehr tauglich befunden wird, muß die Arbeit
aufgeben und eine andere Tätigkeit aufnehmen.

Die von der Bergbehörde vorgeschriebenen Maßnahmen, insbesondere
die ärztliche Ueberwachung der Gesteinsarbeiter, sind ein planmäßiger
Grogangriff gegen die Silikose, von dem man sich einen durchgreifenden
Erfolg versprechen darf. Für die Durchführung der planmäßigen Unter-
suchungen mußten von den Zechenverwaltungen sämtliche Gesteinsarbeiter
bei den Sektionen neu gemeldet werden. Auf den Zechen wurden fer-
ner vorgeschriebene Karteien angelegt, in denen für die
Gesteinsarbeiter die Ergebnisse der
Untersuchungen, so-
wie Art und Ort
der Beschäftigung
eingetragen wer-
den.

Schutzvorrichtungen

Man muß von
einer guten Schutz-
vorrichtung verlan-
gen, daß sie den
Staub wirksam be-
kämpft, möglichst
zwangsläufig ar-
beitet, leicht und
schnell zu handha-
ben und möglichst
an jeder Arbeits-
stelle zu verwenden
ist. Außerdem darf
sie in der Anschaf-
fung und im Be-
trieb nicht zu teuer
sein.

Für die Staub-
bekämpfung beste-



Abbildung 8

hen zwei Mög-
lichkeiten:

Man kann ein-
mal die in einem
Gesteinsbetriebe
beschäftigten Ar-
beiter einzeln in
der Weise schützen,
daß man das Ein-
dringen des aus
dem Bohrloch aus-
getretenen, auf-
gewirbelten Stau-
bes in die At-
mungsorgane des
Arbeiters dadurch
verhindert, daß
man die ver-
staubte Luft zuvor
durch Filterung
wieder reinigt.

Man kann an-
dererseits in wirk-
samerer Weise die
Verstaubung der
Luft vor dem
Bohrloch verhin-
dern, daß man
den Staub beim
Austritt aus dem
Bohrlochmund, im
Bohrloch oder am
besten bei der Ent-
stehung auf der Bohrlochsohle niederschlägt und bindet.

Nach dem ersten Grundsatz arbeitet die Staubschutzmaske, die aber
heute als veraltet anzusehen ist.

Nach dem zweiten Gedanken arbeiten verschiedene Verfahren:

Die Schaumbildung, die Niederschlagung durch Wasser und die Absaugung.

Masken

Die Staubschutzmaske (Abb. 1)
schließt Mund und Nase durch ein
Filter von der Außenluft ab. Man
benutzt zur Filterung Naturschwamm,
Gummischwamm oder ölgetränkte
Kunstseide (Abb. 2). Daneben
ist das Röhrenfilter (Abb. 3) zu
nennen, das aus durcheinanderlie-
genden, kurzen, ölbenetzten Zelu-
loidröhren besteht. Ein anderes
Filter in Form eines Harmonikabag-
es besteht aus Filzpapier. Die
Schlauchmaske der Auergesellschaft
(Abb. 4) soll am wirksamsten sein.

Die einfacheren Filter halten nur
den groben Staub zurück, nicht da-
gegen den gefährlicheren, unsichtbaren feinen Staub. Die Masken mit
besserem Wirkungsgrad sind aber auch nur zeitlich wirksam. Mit zuneh-
mender Sättigung des Filters verlieren auch sie schnell an Schutzwirkung.
Die rechtzeitige Auswechslung oder Reinigung des Filters ist ein Gebot,
welches kaum jemals mit der erforderlichen Pünktlichkeit erfüllt wird.
Außerdem bietet jede Maske der natürlichen leichten Atmung, die insbe-
sondere bei angestrengter körperlicher Arbeit nicht unterbunden werden
darf, einen mehr oder weniger er-
heblichen Widerstand, der sich wäh-
rend der Benutzung durch die Staub-
abscheidung im Filter noch erhöht.
Jede Maske ist zudem bei der Ar-
beit unbequem und verursacht auf
die Dauer Druckschmerzen, Schweiß-
austritt und Hautbrennen. Der
Schutz gegen den aufgewirbelten
Staub ist nicht allgemein, sondern
schützt nur den Maskenträger. Der
in den abziehenden Wettern noch
enthaltene Schwebstaub kann da-
her noch andere Arbeiter schädigen,
die nicht unmittelbar vor dem Ge-
steinsort arbeiten und deshalb nicht
mit einer Maske ausgerüstet sind.

Wegen dieser erheblichen Nach-
teile sollen Staubschutzmasken da-
her nur dort verwandt werden, wo
die Anwendung eines besseren Ver-
fahrens nicht möglich ist.

Schaumbindungsverfahren

Das Verfahren der Schaumbin-
dung strebt die Vernichtung des
Staubes am Bohrlochmund und im
vorderen Teile des Bohrloches an.
Zu diesem Zweck drückt man den
Schaum durch eine Schlauchleitung
in das Bohrloch, so daß das Bohr-
mehl, das durch den Schlangen-

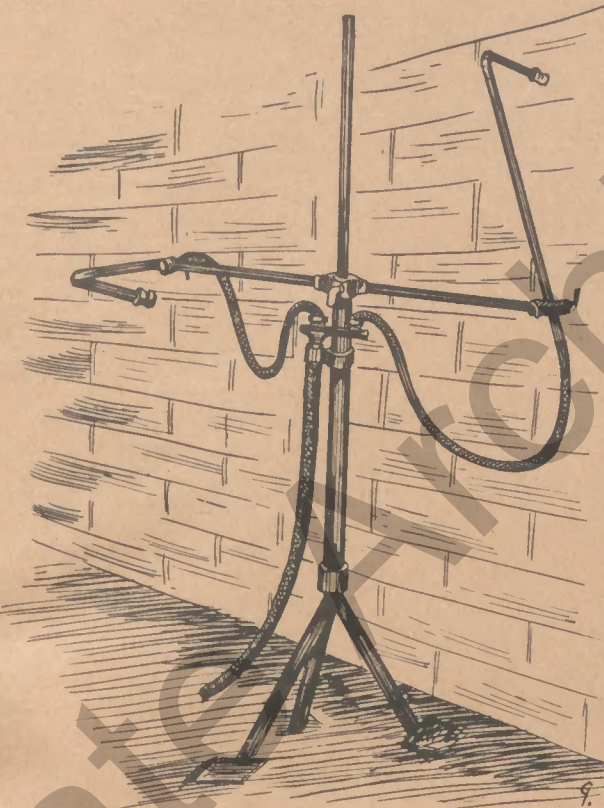


Abbildung 9



Abbildung 10

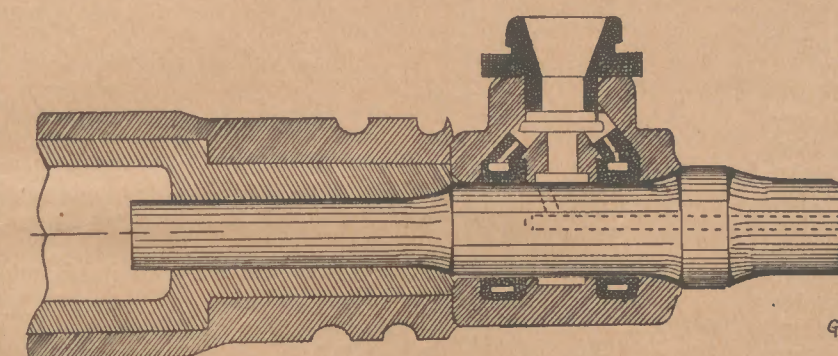


Abbildung 11

bohrer nach vorn
kommt, vor dem
Austritt durch
Mischung mit dem
Schaum zu einer
breiten Trübe
gebunden wird.

Es hat sich her-
ausgestellt, daß
auf die Staubge-
fahr beim Berge-
laden nicht min-
der zu achten ist,
als bei der Bohr-
arbeit. Wenn auch
die Staubbildung
dort nicht so
stark ist wie hier,
so begünstigt doch
die tiefe Atmung
bei der Ladear-
beit die Staub-
aufnahme.

Deshalb ver-
ringert man durch
öftere Beprißung
mit verdünntem
Schaum die
Staubbildung bei
der Ladearbeit.

Die Erzeugung
des Schaumes er-
folgt in einem zweckmäßigerweise fahrbaren, besonderen Gerät (Abb. 5),
das aus einem etwa 200 Liter fassenden Druckbehälter besteht, in wel-
chem die Mischung des Schaumstoffes mit Wasser zum Aufschäumen ge-
bracht wird. Durch eine besondere Rohrleitung wird der Schaum mittels
Preßluftdruck zum Ortsstoß geführt und dort durch Schlauchleitungen
an die Bohrstellen herangebracht. Die Einführung des Schaumes in das
Bohrloch, die bei dem bisher benutz-
ten Federröhren etwas umständlich
und unsicher war, wird durch eine
neue, von der Hauptprüfstelle er-
probte und empfohlene Haltevorrich-
tung, die Schaumfäule (Abb. 6),
sehr einfach und betriebssicher ge-
staltet. Diese Erfindung wurde dem
Gesteinsbauer Patent von der Zechen
Zollverein patentiert.

Nachteilig bei dem Verfahren ist,
daß das Ansehen der Bohrlöcher bis
zur Tiefe von etwa 10 bis 15 Zen-
timetern ohne Staubschutz erfolgen
muß, weil die Haltevorrichtung für
die Schaumzuführung im Bohrloch
angehängt wird. Unwirksam wird die
Vorrichtung bei ansteigenden Bohr-
löchern, wenn der Neigungswinkel 40° übersteigt. Bei abwärts geneigten
Bohrlöchern wird die Anwendung unmöglich, wenn der Neigungswinkel
größer als 15° ist, weil der Schlangenhohrer dann nicht mehr in der Lage
ist, das Bohrmehl aus dem Bohrloch herauszubefördern. Es kann unter
Umständen auch erschwerend wirken, daß die Anwendung an das Vor-
handensein von Wasser geknüpft ist.

Wasserspüßverfahren

Die Unschädlichmachung des
Bohrstaubes erfolgt hierbei durch
Niederschlagung mit Wasser.

Die Verwendung eines beson-
deren Gerätes, wie bei der Schaum-
bildung ist nicht erforderlich.

Es haben sich zwei verschiedene
Verfahren herausgebildet. Entwe-
der wird aus einer Düse ein feiner,
glatter Wasserstrahl in das Bohr-
loch hineingespritzt (Abb. 7), oder
das Wasser wird unter Verwen-
dung von Spülkopf und Hohlbohr-
ern beim „Nachbohren“ (Abb. 8)
bis auf die Bohrsohle gebracht, wo
es den Staub sofort bei der Ent-
stehung bindet.

Die Düse soll beim Wasser-
spüßverfahren 10 bis 15 Zentime-
ter vom Stoß entfernt sein.

Unter keinen Umständen soll
die Beprißung eines Wasserstrahls
gegen den Bohrlochmund mit einer
Verstäuberdüse geschehen, weil in-
folge der großen Oberflächenspan-
nung der kleinen Wassertropfen
gerade die kleinsten und gefährlich-
sten Staubteilchen nicht gebunden
werden. Es ist deshalb notwendig,
das Wasser in glattem Strahl in

das Bohrloch hineinzusprühen. Um eine genügende Verbreitung des Bohrmehls zu erzielen, muß der Strahl mindestens 10 Zentimeter tief in das Bohrloch hineingeprißt werden. Der Wasserdruck soll zwischen 2 und 5 Atmosphären Überdruck liegen. Bei stärkerem Druck in der Leitung muß ein Druckminderer vorgeschaltet werden.

Die erforderliche Haltevorrichtung kann sehr einfach sein. Es genügt ein einfaches Eisengestell, das vor Ort aufgestellt wird. In der Lehrwerkstatt „Almalia“ der Harpener Bergbau A.-G. wurde ein sehr leichtes Gerät aus Gasrohr gebaut (Abb. 9), mit welchem der Ortsstoß nach allen Richtungen hin vollkommen betrieht werden kann und zwei in verschiedener Richtung angelegte Bohrlöcher gleichzeitig, dabei etwa gleichlaufend mit der Bohrrichtung und mit jeder gewünschten Feineinstellung der Wasserstrahlen bespritzt werden können. Der Wasserverteiler ist am Gerät fest eingebaut und gestattet die Verwendung nur eines Hauptzuführungsschlauchs. Das Gerät soll sich im Grubenbetriebe gut bewährt haben.

Nagbohrung

Es ist einleuchtend, daß die möglichst frühzeitige und vollständige, dabei zwangsläufige Staubbinding das sicherste Schutzmittel darstellt. Die einzige bisher bekannte Möglichkeit dazu bildet die Nagbohrung mit Spülkopf und Hohlbohrung. Hierbei wird das der Leitung mittels eines Schlauchs entnommene Wasser durch den auf das Einstekende des Hohlbohrers lose aufgesteckten Spülkopf dem Hohlbohrer zugeführt (Abb. 10), so daß es möglich wird, die Verbreitung des Bohrmehls schon auf der Bohrlöchsohle, d. h. gleich bei der Entstehung, einzuleiten, wodurch eine vollständige Bindung auf dem Wege durch das Bohrloch gewährleistet wird. Voraussetzung für die Zwangsläufigkeit der Wasserpülung und gleichzeitig der Verhinderung der wegen ihrer außerordentlich starken Verstaubung der Luft so gefährlichen Luftpülung ist die Ausrüstung der Wasser- und Preßluftschläuche mit verschiedenen Gewindeanschlüssen, wodurch eine Vertauschung der Zuleitungen verhindert und die Herstellung der richtigen Anschlüsse erzwungen wird.

Der Wasserverbrauch für die Nagbohrung ist allerdings verhältnismäßig hoch. Er beträgt etwa 6 bis 10 Liter je Minute für einen Bohrhämmer. Die Nagbohrung kann bei geringerem Wasserbedarf, jedoch mit gleich gutem Erfolge, unter Verwendung von verdünntem Verleisungsschäum durchgeföhrt werden. In Schächten, Gefenken und abfallenden Gesteinstrecken hat sich die Nagbohrung besonders gut bewährt. Nachteilig ist außer dem großen Wasserverbrauch der hohe Verschleiß der Bohrerhaken. Da außerdem Hohlbohrer doppelt so teuer sind, wie Schlagenbohrer, sind die Kosten der Nagbohrung höher als die aller anderen Verfahren.

Abfugung

Versuche, die Nagbohrung auch in Aufbrüchen anzuwenden, sind bisher daran gescheitert, daß sich die Belästigung der Bohrmannschaft durch die Spültrübe nicht verhindern ließ. Deshalb hat die Hauptprüfstelle für Bohrstaubschutz nach einem anderen Grundgedanken ein neues Entstäubungsgerät für steil aufwärts gerichtete Bohrungen entwickelt und im Ruhrgebiet eingeföhrt. Bei diesem Verfahren wird der Bohrstaub vom Bohrloch abgelaugt (Abb. 11). Der Bohrlochmund wird durch einen Saugbecher staubdicht abgeschlossen, der durch eine an der Bohrsäule oder am Bohrhämmer befestigte Haltevorrichtung fest gegen das Gestein gepreßt wird. Durch Wasser- und Preßluftdüsen wird über einen am Saugbecher angeschlossenen Schlauch ein Unterdruck erzeugt, durch den der Staub abgelaugt wird, der gleichzeitig durch Wasser niedergeschlagen wird (Abb. 12). Das Verfahren wurde sowohl im Aufbruch als auch — in entsprechend ausgebildeter Weise — beim Vorbohren von Aufbrüchen angewandt (Abb. 13) und hat sich gut bewährt.

Nach einer Statistik des Oberbergamtes in Dortmund waren im Februar 1936 von 858 entstäubten Gesteinsbetrieben 497 mit Wasserspritz-einrichtungen und 162 mit Schaumgeräten ausgerüstet, während in 170

Betrieben das Spülbohrverfahren und in 29 Betrieben das Abfugver-fahren Anwendung fand.

Es gibt leider keine Schutzvorrichtung, welche bei allen Betriebs-verhältnissen gleich einfach anwendbar wäre. Es wird auch kaum möglich sein, eine solche Vorrichtung zu schaffen. Man kann aber sagen, daß die vorstehend beschriebenen Schutzmittel sich in ihrer Vielseitigkeit den verschiedensten Betriebsbedingungen so anpassen, daß es keinen Fall mehr gibt, in welchem ohne ausreichenden Schutz gegen die Bohrstaubgefahr gearbeitet werden müßte. Unter ausreichendem Schutz muß in jedem Falle die Vernichtung des Staubes überhaupt verstanden werden. Die Hauptprüfstelle für Bohrstaubschutz hat die Wirksamkeit des Schutzes bei den einzelnen Geräten nach dem Gesichtspunkt geprüft, in welchem Maße es gelang, den Übergang des Staubes aus dem Bohrloch in die freie Luft vor Ort zu verhindern. Es wurden zu diesem Zweck während der Bohrarbeit Zeitmengenmessungen über einen größeren Zeitabschnitt durchgeföhrt, um möglichst diejenigen Staubmengen festzustellen, denen der Mann bei der Bohr-arbeit ausgesetzt ist. Allerdings mußte berück-sichtigt werden, daß der gefährliche Staub nur die Staubeitlen unter 0,01 Millimeter um-faßt, weil nur solcher Staub in erkrankten Lun-gen gefunden wurde. Es kam also bei den Prüfungen der Schutzgeräte wesentlich darauf an, festzustellen, ob und in welchem Umfange der Staub unter 0,01 Millimeter unschädlich gemacht wird. Um hierbei zu einer praktisch brauchbaren Prüfungsart zu kommen, ging man folgenden Weg:

Man verglich zunächst zahlenmäßig das Anteilsverhältnis der Staubeitlen unter 0,01 Millimeter in der Luft beim Bohren ohne Bohrstaub-schutz mit dem Anteilsverhältnis der Staubeitlen unter 0,01 Millimeter in der Luft beim Bohren mit Anwendung eines Schutzgerätes. Die Proben wurden in Mundnähe der vor Ort Beschäftig-ten genommen. Es ergab sich, daß der Reist-aub bei Anwendung eines Schutzmittels kei-nen wesentlich höheren Prozentatz an Staubeitlen unter 0,01 Millimeter aufwies, als der sehr viel dichtere Staub beim Bohren ohne Schutzmittel. Wenn zum Beispiel beim Bohren ohne Bohrstaubschutz die Luft in einem Ku-bikmeter 100 Milligramm Staub und davon 90 Prozent unter 0,01 Millimeter enthält, und wenn demgegenüber beim Bohren mit Bohr-staubschutz ein Kubikmeter Luft nur 10 Milli-gramm Staub, und davon 93 Prozent unter 0,01 Millimeter enthält, so ist der gefährliche Staub unter 0,01 Millimeter bei der Anwen-dung des Schutzmittels in sehr erheblichem Um-fange unschädlich gemacht worden. Es genügt also, für die Beurteilung der Wirksamkeit eines Schutzmittels einfache Staubmengenmessungen zugrunde zu legen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Bohrstaub bei allen geprüf-ten Vorrichtungen in weitgehendem Maße un-schädlich gemacht wird. Dabei wird von der Hauptprüfstelle in ihren Veröffentlichungen hervorgehoben, daß es ausdrücklich vermieden wurde, bei den Prüfungen die Arbeiter etwa zu besonders sorgfältiger Anwendung der zu prüfenden Schutzgeräte zu veranlassen, um das Ergebnis möglichst den gewöhnlichen Be-triebsverhältnissen anzupassen.

Es gibt außer den reinen Gesteinsbetrieben noch andere Staubquellen von geringerer Be-deutung. Die Hauptprüfstelle ist zur Zeit da-mit beschäftigt, wirksame Bekämpfungsmetho-den auch für diese Staubquellen auszuarbeiten. So kann man sagen, daß ein erheblicher Rückgang der Krankheit in den nächsten Jah-ren zu erwarten ist.

Es sei aber noch einmal betont, daß die Wirksamkeit des Schutzes weitgehend abhängig von der Selbstdisziplin des Bergmanns bei der Anwendung des Schutzgerätes ist. Daß man diesen Mangel durch die scharf durchgeföhrt ärztliche Überwachung auszu-gleichen bemüht ist, zeigt, wie sehr man entschlossen ist, auch diesen Feind des Bergmanns, die Silikose, unter allen Umständen zu überwinden. Man wird dieses Ziel ebenso erreichen, wie es vor Jahren gelang, eine andere Gefahr für den Bergmann, die Mummkrankheit, völlig zu beseitigen.

(Fortsetzung folgt)

Mein Glaube

Ich glaube fest an Deutschlands Zu-kunft.
An ein Erwachen stark und licht;
Ich glaube fest an meinen Führer,
Daß er die Fessel, die uns drückt,
auch bricht.

Ich glaube, daß die deutsche Arbeit,
Mit diesem Wissensdrang gepaart,
Den Weg uns bahnt durch Nacht zur
Larheit.
Und uns manch' bittere Stunde spart.

Ich glaube fest, daß in uns allen
Der alte deutsche Geist noch steckt,
Der selbst im schwersten Daseins-
kampfe
Den Mut zum Wiederaufbau weckt.

Ich glaube, daß der Drang zur Höhe
Im Volk sich wieder Bahn bahnt;
Daß Deutschland niemals untergehe,
Dies eine — nein —, das glaub ich
nicht!

Karl Meyer, Betriebswerkstätten Stahlwerk

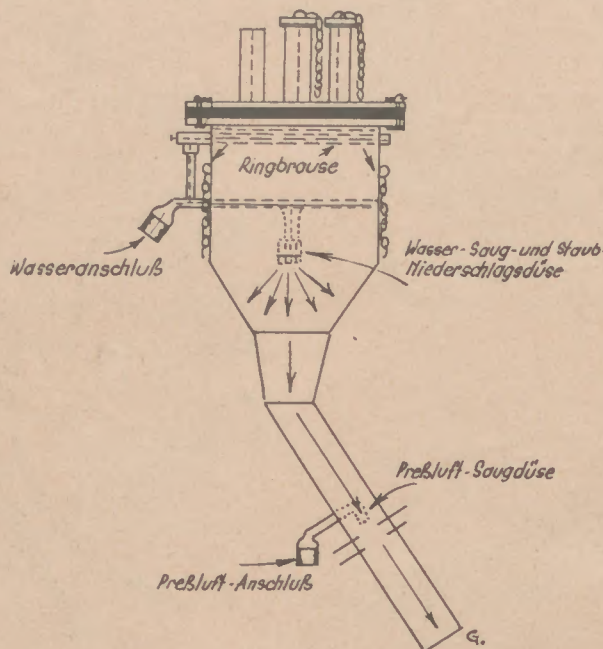


Abbildung 12

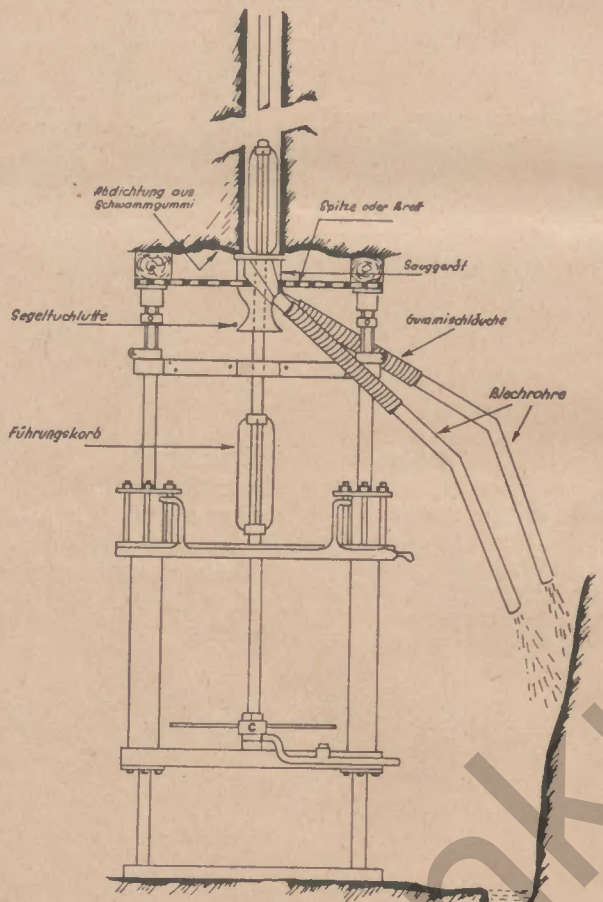


Abbildung 13

Belohnung für Unfallverhütung



den beiden Männern für die Rettungstaten ihre Anerkennung aus und ließ ihnen eine Belohnung überreichen.

Am 30. Januar 1937 war der Hebelmann G. in unserem Walzwerk IV an der Normalze beschäftigt. Seine Tätigkeit bestand darin, den Blod mittels Hebels in das Walzental ein-zuföhren. Infolge einer am Blod haftenden Schale wurde der Hebel in die Führung ge-zogen, wobei G. zu Fall kam. Der Fertig-walzer Johann Dschinski, der den Vorfall aus nächster Nähe gesehen hatte, sprang schnell hinzu und riß den noch von G. in den Händen gehaltenen Hebel zurück. Durch das schnelle Eingreifen des Fertigwalzers Dschinski wurde verhindert, daß der Hebel von der Walze er-faßt und G. von dem herumschlagenden Hebel getroffen wurde.

Der Rangierer K. begleitete am 26. Fe-bruar 1937 einen Kammzug vom Mäher zum Thomaswerk. In einer scharfen Kurve spritzte flüssiges Hoheisen über den Rand einer Piane und traf unglücklicherweise den K. Schon im nächsten Augenblick standen seine Kleider in Flammen. Durch seinen Hilferuf aufmerksam gemacht, sprang der Lokomotiv-führer Josef Kangerer schnell von seiner Maschine herunter, und es gelang ihm, die Flammen zu ersticken. K. kam mit geringen Brandverletzungen an Kopf und Armen davon.

Die Hütten- und Walzwerksberufsgenossen-schaft sprach in einem besonderen Schreiben

Turnen und Sport

Sport-Gemeinschaft Hoesch

Abt. Radsport

„Der erste Schritt 1937“

Ausführung im Radsport auf der Landstraße zum Zwecke der Kennfahrer-Radsportföhre

Veranstalter: Deutscher Radsport-Verband, e. V., Berlin
Ausrichter: Sport-Gemeinschaft Hoesch, e. V., Dortmund

Ausführung:

Die Wettbewerbe werden am Sonntag, dem 13. Juni 1937, über etwa 30 Kilometer durchgeföhrt. Start und Ziel: Sportplatz: Springorumstraße. — Teilnehmerberechtigt sind alle Radsportler arischer Abkunftung von deutscher Staatsbürgerschaft, die am Tage der Veranstaltung über vierzehn Jahre alt sind, das neunte Jahr jedoch noch nicht überschritten und bisher an öffentlichen Wett-berben auf Bahn oder Straße — mit Ausnahme der früheren Vor- und Nebenehre — nicht teilgenommen haben. Die Eigenentcheidungen des „Ersten Schritts“ — nicht teilgenommen haben. Die Teilnahme am „Ersten Schritt“ gestattet, und zwar an dem dem Wohnort nächstgelegenen Austragungsort. Art des Fahrrades und Kleidung wird nicht vorgeschrieben, jedoch hat das Fahrrad den polizeilichen Bestimmungen ent-sprechend mit helltönender Glode, Rückstrahler und sicher wirkender Hand- oder Trittbremse versehen zu sein. Es erfolgt Waffenkontrolle; bei zahlenmäßig starker Beteiligung ist Gruppenstart vorbehalten. Es erhalten die Teilnehmer auf Fahrrädern mit Lichtbereifung für je 10 Kilometer eine Vorgabe von 30 Sekun-den und solche auf Fahrrädern mit Drahtbereifung eine Vorgabe von 15 Sekun-den für je 10 Kilometer gegen Teilnehmer auf Fahrrädern mit Schlauchreifen. Nennungen sind zu richten an unseren Fachwart Herrn Wolf, Dort-mund, Borsigplatz 12. Dortselbst sind auch die vorgeschriebenen Nennungs-bogen abzugeben.

Preise: Den Siegern jeder Vorentscheidung Blumengebilde mit ge-ger Schleiße und Ehrenurkunde. Den Nachstplatzierten gleichfalls Urkunden, zwar bei einer Beteiligung bis 25 Teilnehmer 5 Stück, bis 50 Teilnehmer 10 Stück, bis 100 Teilnehmer 14 Stück und über 100 Teilnehmer 19 Stück.

Achtung! Lehrlingeinstellung im Hüttenwerk Dortmund

Zum 1. Juli 1937 wird wiederum eine Anzahl Lehrlinge mit vier-jähriger Lehrzeit eingestellt, und zwar Schlosser, Schmiede, Dreher und Elektriker.

Meldungen sofort zwischen 8.30 und 11 Uhr im Arbeitsamt am Körnerplatz, Abt. Berufsberatung (Petri).

Voraussetzungen für die Einstellung sind: Erfolgreicher Besuch der obersten Volksschulklasse sowie Nachweis über die Mitgliedschaft bei der H. S. Bei den Anmeldungen ist ferner das letzte Schulzeugnis mitzubringen. Die Lehrlinge müssen das 14. Lebensjahr am 1. Juli 1937 erreicht haben.

Für Kleingärtner und Kaninchenzüchter

Wir beabsichtigen, für diejenigen Kleingartenpächter, die sich in der Kaninchenzucht oder -haltung betätigen wollen, im hinteren Spähenfeld eine gemeinsame Stallanlage zu errichten und werden den Beteiligten gleichzeitig einen Kleingarten teilen.

Wer sich an der gemeinsamen Stallung beteiligt und bereits in einer anderen Hoeschanlage einen Kleingarten hat, muß diesen aufgeben. Nach-schaffung der gemeinsamen Stallanlage können wir das Halten von Ka-ninchen in unseren sonstigen Kleingartenanlagen nicht mehr dulden.

Mitglieder unserer Gefolgschaft, die sich zu beteiligen wünschen, wol-len sich in unserem Liegenschaftsbüro — Wertstelefon 0572 — melden.

Allgemeines: Gefahren wird nach den Wettfahrtsbestimmungen des Deutschen Radsport-Verbandes. Jeder Teilnehmer fährt auf eigene Rechnung und Gefahr. Veranstalter und Ausrichter lehnen Ansprüche von Teilnehmern untereinander oder gegen sich ab. Eine Haftpflichtversicherung schützt Veranstalter, Ausrichter und Teilnehmer gegen Ansprüche Dritter. Die Einhaltung der wege-polizeilichen Bestimmungen wird allen Teilnehmern zur Pflicht gemacht.

Werksallerlei

Liste der Unfallvertrauensmänner des Hüttenwerks Dortmund

nach dem Stand vom 15. Mai 1937

1. Wolf, Wilhelm, Hoesch; 2. Franz, Alfred, Hoesch; 3. Stutthoff, Hans, Hoesch; 4. Schneider, Paul, Martinwerk; 5. Schmeing, Wilhelm, Thomaswerk; 6. Nittel, Karl, Walzwerk 1; 7. Jakob, Hermann, Walzwerk 3; 8. Herbit, Franz, Abfuhr-lage 1; 9. Köpfer, Robert, Walzwerk 4/5; 10. Kluth, Reinhold, Drahtwalzwerk; 11. Geulich, Karl, Walzwerk 8; 12. Martens, Emanuel, Schmelzschweißerei; 13. Berneder, Willi, Blech-walzwerk 1/2; 14. Schmidt, Josef, Blechwalzwerk 3; 15. Wehrmann, Aug., Spz. Blech-walzwerk; 16. Lütke, Paul, Hammerwerk; 17. Schubert, Willi, Betriebswirtschaft; 18. Kullweeg, Edmund, Versuchsanstalt; 19. Kern, Heinrich, Masch.-Abtlg. Hoesch; 20. Zimmermann, Wilhelm, Masch.-Abtlg. Martinwerk; 21. Schöneis, Karl, Masch.-Abtlg. Walzwerk 1/3; 22. Walter, Adolf, Masch.-Abtlg. Feinwalzwerk; 23. Wittenius, Gustav, Masch.-Abtlg. T. B.; 24. Braun, Erich, Masch. Werkstätt; 25. Sieper, Ernst, Hoesch; 26. Wehrmann, Gustav, Elektr. Abteilung; 27. Eib, Otto, Masch.-Abtlg. Thomaswerk; 28. Krüger, Heinrich, Bauabteilung; 29. Kufmann, Paul, Eisenbahn-abteilung; 30. Rutkowski, Johann, Hauptmagazin; 31. Müller, Richard, Zementfabrik; 32. Gochhaus, Johann, Wohnungsverwaltung; 33. Rabitz, Wilh., Drahtverfeinerung; 34. Heiermann, Karl, Anwaltskanzlei; 35. Pohl, Hermann, Kesselschmiede; 36. Wieber, Gustav, Lokomotivschuppen; 37. Follmann, Fritz, Waggonwerkstätt; 38. Konstanty, Richard, Bauabteilung; 39. Kläber, Gustav, Vertrauensrat; 40. Gille, Heinrich, Masch.-Abtlg. Außenbetriebe; 41. Werten, Karl, Masch. Schreineri; 42. Seid, Walter, Kalt-presswerk; 43. Kirchner, Alfred, Schwermetall 44. Dittmar, Artur, Techn. Büro; 45. Ger-holt, Walter, Walzendreherei; 46. Tzitolowski, Max, Betriebswerkstätten.

Bekanntmachung

Mitteilung von Wohnungsänderungen

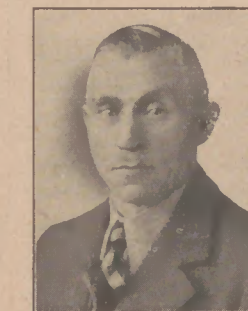
Die über die Führung des Arbeitsbuches getroffenen Bestimmungen schreiben vor, daß das Arbeitsamt von jeder vorgenommenen Wohnungs-änderung in Kenntnis gesetzt wird. Leider hat sich herausgestellt, daß seitens der Gefolgschaftsmitglieder nicht immer die Wohnungs-änderung mitgeteilt wird.

Damit wir in der Lage sind, unseren gesetzlichen Pflichten nachzukommen, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß jede Wohnungs-änderung unverzüglich den zuständigen Betriebsbüros mitgeteilt werden muß, damit von diesen das Erforderliche veranlaßt werden kann.

Unsere Jubilare

Dreißig Jahre

Das Gefolgschaftsmitglied Andreas Sch. m., geboren am 28. November 1885 zu Altlein (Nippen), kann auf eine dreißigjährige Tätigkeit in unserer Zucht-rei II zurückblicken. Sein erster Arbeitsposten war der eines Hilfsarbeiters, später wurde er erster Scherenmann; diesen Posten verließ er heute noch in voller Leistungs-fähigkeit und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Arbeitskameradschaft war ihm stets oberstes Gebot.



Das Gefolgschaftsmitglied Arthur K. o. s. e., geboren am 20. September 1882 zu Alt-Tep-perbuden (Kreis Boms), konnte am 1. Mai 1937 auf eine dreißigjährige Tätigkeit im Blechwalzwerk 1/11 zurückblicken.

Nach seinem Eintritt wurde er ein Jahr an der Grobblechtrasse beschäftigt; bald übernahm er dann den Posten eines dritten Schweißers am Stofen. Von 1911 bis 1914 war er erster Schweißer, 1914 bis 1916 war er im Krieg, wegen der Wichtigkeit seines Postens wurde er rekrutiert und nahm 1916 seine alte Beschäftigung als erster Schweißer im Blechwalzwerk 1/11 wieder auf. Er verließ diesen Posten heute noch mit der gleichen vorbildlichen Pflichtauffassung, die ihn während der ganzen Zeit seiner Tätig-keit auszeichnete.

Das Gefolgschaftsmitglied Gustav Eisterhues, geboren am 6. Mai 1893 zu Dortmund als Sohn des Fabrikarbeiters Gustav Eisterhues, der selbst von 1883 bis 1891 und von 1893 bis 1923 auf dem Werk beschäf-tigt war, trat am 6. Mai 1907 als Laufjunge in die damalige Arbeiterannahme und Markenkontrolle ein. Er kam nach etwa zweieinhalb Jahren zur Maschinen-Abteilung und machte den früher üblichen Weg des Maschinenisten durch, war zwei Jahre an den alten Dampf-maschinen im Blechwalzwerk, zwei Jahre auf dem Trägerverladekran (Amerikaner) und dann an den Kränen im Martinwerk. 1914 wurde er zum Infanterie-Regiment 16 eingezogen und machte die Kämpfe des Regiments im Westen bis Oktober 1917 mit und geriet in französische Gefangenschaft. Nach seiner Auslieferung kam er im März 1920 wieder zur Firma, wo er auf den Kränen im Martinwerk seine Tätigkeit wieder aufnahm, die er bis heute zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausübt.



Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten die Gefolgschafts-mitglieder:

Hauer Hermann Schürmann, Schacht Fürst Leopold-Baldur, am 3. Mai 1937; 2. Schmelter Franz Wannagat, Martinwerk, am 17. Mai 1937; Hilfs-arbeiter Julius Beining, Invalidenwerkstätt, am 18. Mai 1937; Betriebs-monteur Johann Hanisch, Elektrotechnische Abteilung, am 20. Mai 1937; Magazinverwalter Johann Schneider, Schacht Fritz-Heinrich, am 21. Mai 1937; Büroangestellter Richard Reith, Versuchsanstalt, am 22. Mai 1937; Maschinist Paul Bergtnecht, Maschinenabteilung, am 22. Mai 1937; Um-

former Josef Drehs, Schacht Fritz Heinrich, am 25. Mai 1937; Kranführer Franz Roedel, Maschinenabteilung, am 28. Mai 1937; Anschläger Heinrich Brohl, Schacht Braddob, am 28. Mai 1937; Stocher Kaspar Nieborak, Walzwerk I, am 29. Mai 1937.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches „Glückauf!“ zu.



Goldene Hochzeit

Am Sonntag, dem 9. Mai, begingen Kaspar Himstein und Ehefrau (Bild nebenstehend) in Altenessen, Bruckmannstraße, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Herr Himstein war sechsunddreißig Jahre auf Schacht Carl tätig gewesen, zuerst als Schmied und dann einunddreißig Jahre als Lokomotivführer. Mit dem Jubelpaare feierten sieben Kinder, sechzehn Enkel und ein Urenkel das seltene Fest.

Auch wir bringen dem Jubelpaare unsere besten Wünsche dar.

Silberne Hochzeit

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 11. Mai 1937 das Gefolgschaftsmitglied unserer Schachtanlage Emischer Emil Heckersdorf und Frau Ida geb. Teenhäuser.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Geburten:

Schacht Anna-Emil: Peter Natrop mit Mathilde Blant.

Ein Sohn:

Schacht Anna-Emil: Otto Paulsen und Frau Anna geb. Hontscha, am 28. 4. 37 — Heinz; Adolf Bogt und Frau Ottilie geb. Haaf, am 3. 5. 37 — Wilhelm; Boleslaus Krolak und Frau Maria geb. Dubalski, am 3. 5. 37 — Paul; Franz Schulz und Frau Christine geb. Wohlmann, am 5. 5. 37 — Helmut.

Schacht Carl: Ernst Müller und Frau Anna geb. Kopp, am 12. 5. 37 — Egon. Schacht Emischer: Josef Keiser und Frau Wilhelmine geb. Vinnenlode, am 28. 4. 37 — Josef; Emil Helmig und Frau Christine geb. Rütt, am 24. 4. 37 — Werner; Heinrich Petrid und Frau Luise geb. Hapmann, am 24. 4. 37 — Rudolf; Otto Radmacher und Frau Charlotte geb. Vobschwinna, am 21. 4. 37 — Manfred.

Schacht Heinrich: Paul Lange und Frau Hildegard geb. Schroeder, am 7. 5. 37 — Rolf; Albert Bruntwald und Frau Barbara geb. Hermanowksi, am 10. 5. 37 — Franz.

Wohnungs-tausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Man-farbe, Südfront. **Suche:** Drei große Zimmer, privat, möglichst parterre oder I. Etage.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Schloßer-strasse. **Suche:** Drei Zimmer, möglichst Werks-wohnung.

Biete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, Dürener Straße. **Suche:** Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung, Werks-wohnung oder privat.

Biete: Zwei Zimmer, Werkswohnung, Hammer Straße. **Suche:** Drei-Zimmer-Wohnung.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Döringstraße. **Suche:** Zwei-Zimmer-Wohnung, Werks-wohnung, parterre oder I. Etage.

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung nur für Bergmann, Schich-termannstraße. **Suche:** Drei-Zimmer-Wohnung.

Biete: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung, Brun-nenstraße. **Suche:** Drei-Zimmer-Wohnung, mög-lichst Werkswoh-nung.

Bermietungen

Einzelstube zu vermieten. Emischer Straße.

Mietgesuche

Junges Ehepaar, kinderlos, Mann in fester Stellung, sucht sofort

Zwei-Zimmer-Wohnung für 10 Reichsmark zu vermieten.

Ältere Witwe mit erwachsenem Sohn sucht

Zwei-Zimmer-Wohnung.

Kaufgesuche Kohlenbadeofen, zweiflügeliger Kleider-schrank, Wäschekranz (Vertigo) und Metall-bett zu kaufen ge-sucht. Flurstraße.

Gebrauchter Küchentisch sowie zwei Liege-stühle zu kaufen ge-sucht. Kamener Straße.

Gut erhaltenes Kinderbett zu kaufen gesucht. Döringstraße.

Verkäufe

Rollsperre mit großem Sperr-freis, 220 Volt, für 35 Reichsmark zu verkaufen. Franz-Viszt-Straße.

Bergschüler-Uniform und Bücher, beides neu, zu verkaufen.

Gut erhaltenes Waschmaschine für 15 Reichsmark und ein gut erhaltenes Herrenfahrrad für 12 Reichsmark zu ver-kaufen. Kalvinstraße.

Gut erhaltenes Metallbett billig zu verkaufen. Lange Straße.

Gut erhaltenes Herd, weiß emailliert, mit Zubehör zu ver-kaufen. Schornhorststraße.

Eine Hobelbank, ein

Küchentisch, zwei Zimmertüren, zu verkaufen. Düsseldorf Straße.

Gebrauchter Küchenherd billig zu verkaufen. Düsseldorf Straße.

Abreifen sind in den Vorräumen der Krankenkasse und der Werkskassa in Dort-mund zu erfragen.

Weiße Tiefbauwagen für 10 Reichsmark zu verkaufen.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herz-licher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, jagen wir unseren herzlichsten Dank.

Frau Maria Theis und Angehörige

Kinderwagen

Liegestühle, Wochenendwagen, Dreiräder, Roller, Sommer-Spielwaren

Puppen-Paradies, Dortmund Markt 9 (gegenüber dem Rathaus)

... aber die Brille von **Brillen-Renzen** staatlich geprüfter Optiker **Hohe Str. 12 u. Ostermarsch 42**

W. Trompeter Dortmund, Oesterholz 63, Ruf 37194

Spezialgeschäft für mod. Blumen-binderei - Trauerkränze, Topf-und Schnittblumen **jederzeit in jeder Preislage**

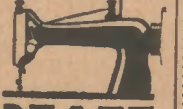
Kluge Frauen können wirtschaften! In **Garantol** halten sich Eier über ein Jahr!

Motorfahrrad m 148.- Frontantrieb Außenleuchtung Beleuchtung

Stricker-Herrenrad gelbrot . . RM 36.- Drei-Sparrenrad mit Fr. R. R. RM 29.- Katalog kostenlos **E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472**

Brauchst nicht weit zu laufen - kauf bei **Griepkoven** Osterholzstraße 80

Leder u. sämtl. Be-darf. Holzschuhe billig



PFÄFF Nähmaschinen

Vertretungen überall.

PRESTO Fahr- und Motorräder

Eine Freude für jung und alt



Schruba Dortmund

Rheinische Str. 102 u. Ostermarsch 74

Spezialräder von 25,- RM.

Außengelöste 35,-, 42,-, 56,- RM.

Laubsägerei Ist interess., leicht zu er-lern., prakt. u. nützlich. Katal. gratis.

Mohmann & Schmidt Limburgerhof 22 (Pfalz)

Sterbefälle

Hüttenwerk Dortmund: Die Gefolgschaftsmitglieder Josef Prähdriga, Hochofen Waldegar Damrau, Eisenbahn; Theodor Neumann, Reisschmiede.

Schacht Emischer: Henriette, Ehefrau des Gefolgschaftsmitgliedes Karl Elschen

Ruhet in Frieden!

Nachruf

Am Sonntag, dem 18. dieses Monats verschied nach längerer Krankheit unser Baumeister

Herr Karl Blankenburg

Ueber 37 Jahre hat der Verstorbene die Leitung unserer Bauabteilung in Händen gehabt. Mit großer Sachkenntnis und unermüdlichem Fleiß ist er den an ihn herantretenden, immer größer werdenden Aufgaben in vorbildlicher Weise gerecht geworden.

Seine vornehme Pflichtauffassung, seine charaktervolle auf-rechte Mannesart und stete Hilfsbereitschaft für jeden seiner Arbeitskameraden haben ihm eine tiefe Verehrung und aus-richtige Freundschaft in weitestem Maße eingetragen.

Er war ein Vorbild eines aufrechten deutschen Mannes, dem unsere Treue und unsere Dankbarkeit über das Grab hinaus folgen werden.

Essen-Altenessen, den 19. April 1937.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der

Hoersch-KölnNeuessen

Altiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb

Altenessener Schachtanlagen.

Auf den Schaum kommt es an!

Denn je ausgiebiger der Schaum, desto gründlicher die Reinigung der Wäsche. Zufriedene Haus-frauen befürworten darum **STANDARD** das selbsttätige Waschmittel.



Inferioren

bringt

Gewinn!

Tapeten, Farben, Linoleum, Teppiche

von **Rob. Siebo**

nur Ostermarsch 74 im Lichtspielhaus Alfi